

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren. Einzelhefte 0.15 RM. Der Rest der Heftzahlungen wird bei der nächsten Ausgabe in bar entrichtet. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abdr.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgepalte Seite (Metz-) Seite oder deren Raum mit 15 Bsp. berechnet; auswärts 20 Bsp. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen werden die sechsgepalte Seite (Metz-) Seite oder deren Raum mit 15 Bsp. berechnet; auswärts 20 Bsp. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen werden die sechsgepalte Seite (Metz-) Seite oder deren Raum mit 15 Bsp. berechnet; auswärts 20 Bsp. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg.

Nr. 154

Donnerstag, den 21. Dezember 1933

26. Jahrgang.

Paris läßt sich unterrichten

Bericht des Berliner Botschaftsrats — Deutschlands Standpunkt unverändert

Bernichtung des österreichischen Bauernstandes

Die Lage der österreichischen Bauernschaft im allgemeinen und jene der Gebirgsbauern im besonderen ist verheerend. Das wurde in der letzten Zeit in der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer von Kärnten, in der Tagung des Tiroler Landeslandwirtschaftsrates und in der Tagung der Gebirgsbauern in Windischgarsten (Oberösterreich) am 18. d. M. deutlich genug gesagt. Erklärtermaßen war auch das, was der Wiener Staatssekretär für Landwirtschaft Dr. Schöner vor einem Monat bei einem Besuch im oberösterreichischen Mühlviertel erlebte. Damals schloß das christlich-ökonomische „Ringer Volksblatt“ seinen Bericht mit den Worten: „Nach einmal bitten die Mühlviertler Bergbauern, die Lage ist so, daß sie aus Verzweiflung bald nicht mehr werden bitten können.“

Die furchtbare Not der Umbauern geht daraus hervor, daß zum Beispiel die Ausfuhr von Rindern und Schweinen, die im Jahre 1930 noch 21.800 Stück betrug, heuer auf 4900 Stück zurückgegangen ist. Trotzdem ist auch die Lage der Schweinezüchter. Hinsichtlich des Milchviehstandes wurde in Windischgarsten betont, daß die Bauern, um überhaupt etwas Geld hereinzubringen, die Milch weit unter dem vorgeschriebenen Preis verkaufen müssen. Das russische Erdöl wird bis heute nicht abgeholt, weil es selbst dort gegen die hohen Preise nicht aufzukommen vermag.

Um die so dringend notwendige und immer wieder verschobene Bauernentschädigung drückt sich aber die österreichische Regierung herum. Dafür hat sie verboten, daß von der Bauerntagung in Windischgarsten Berichte in die Presse kommen.

Aber hier und da schlüpft der eine oder andere Artikel über die Not des Bauernstandes doch durch die engen Maschen der österreichischen Zensur. So schrieb die „Allgemeine Bauernzeitung“ kürzlich in einem Artikel über die Verarmung der Kärntner Bauern: „Nach mühevoller Kampfe haben die Bauernvertreter im vorigen Jahre das Viehverkehrsgebot durchgesetzt, das den Zweck hatte, den Bauern die Rinder- und Schweinepreise irgendwie zu sichern. Dabei war für Schweine ein Richtpreis von 2.20 Schilling für das Kilo Lebendgewicht auf dem Wiener Markt angesetzt. Heute haben wir einen Lebendgewichtspreis von 1.40 Schilling, während auf dem Land für gute Schweine gar nur mehr 1.50 bis 1.70 Schilling gezahlt wird, was einem Lebendgewichtspreis von 1.20 bis 1.30 Schilling entspricht. Die Schweinepreise sind somit um 30 bis 40 Prozent hinter den Richtpreis der Viehverkehrsgebot zurückgefallen. Bei den Lämmern der Bauern ist aber das Gegenteil eingetreten. Die Zahlungsforderungen werden immer energischer betrieben, der Erzeuger wird immer häufiger, alle verlangen vom Bauern 100 Prozent Erfüllung seiner Pflichten.“

Auch die „Österreichische Fleischhauer- und Fleischverarbeitung“ brachte am 22. v. M. einen für das gegenwärtig in Österreich herrschende System recht bezeichnenden Aufsatz. Darin heißt es:

„Tatsache ist, daß die Schweinepreise trotz des Viehverkehrsgebotes schon seit Monaten zurückgehen. Anstatt nach der wahren Ursache dieser Krankheit zu suchen und dem Uebel auf den Grund zu gehen, verfallen die Autoren des Viehverkehrsgebotes auf die Idee, die Bevormundung von den verarmenden Märkten bis in die Schweinefelle zu rückzuführen und ein Kontrollsystem zu errichten, wie es mit Ausnahme Rußlands sonst in keinem anderen Lande gemacht wurde. Der Rückgang der Schweinepreise ist auf folgende Ursachen zurückzuführen:

1. Die Einfuhrperre für amerikanisches Schweinefleisch;
2. Die gegenüber der Vorkontingentszeit bedeutend vergrößerte Einfuhr von Fleischschweinen aus Ungarn, Südslowenien und Rumänien;
3. Die seit ungefähr einem Jahr erfolgte Zulassung von wöchentlich 330 dänischen Säuen im Durchschnittsgewicht von 240 Kilo je Stüd.

Durch die Ausschaltung des österreichischen Schweinefelles sind die Schmalzpreise in Österreich für den Verbrauch um gut 20 Prozent gestiegen. Dadurch wurden die ungarischen, slowakischen und rumänischen Fleischschweine, die zu 70 Prozent aus Fett bestehen, zu den fast einzigen Schmalzlieferanten des österreichischen Konsums und sind leichter um 15 Prozent im Preise gestiegen. Während auf dem Fleischmarkt Speck um 1.80 Schilling verkauft wird, kostet Schweinefleisch je Kilo nur 1.50 Schilling. Dieses billige Schweinefleisch ruiniert die Preise des inländischen Schweinefettes. Auch die 330 dänischen Schweine, die im Ursprungsland fast nichts kosten (Schweine werden dort zu gewöhnlichen Zwecken verarbeitet), tragen dazu bei, den

lichen Maßnahmen müssen als Einstülpung einer Gruppe von Deuten stehen, eine Clique, die von der dadurch erfolgten Preissteigerung der ungarischen, rumänischen und slowakischen Fleischschweine sowie von der Zulassung der billigen dänischen Schweine zum geschützten österreichischen Markt einen horrenden Nutzen zieht. Es sind selbstverständlich nur die ausländischen Händler und ihre Wiener Kommissäre. Es ist Tatsache, daß einige bevorzugte österreichische Firmen bei der Einfuhr von Auslandsfleisch Unsummen verdienen und auf Kosten des fleischverarbeitenden Gewerbes und der Konsumenten Vermögen anhäufen. Auch Ausländer, weil eben die Aufteilung des Konjunkturs in einzelnen Handelsverträgen dem Auslande obliegt.

Es wurde folgender Art eine Monopolstellung vorbereitet und geschaffen, welche nicht für unseren Staat, sondern für ein paar jüdische Händler und jüdische Kommissäre. Diese ungeheure Sinecure, dieses Leben ohne Gegenleistung, muß sich auf dem düsteren Hintergrund eines verfallenden Konjunkturs, des um sein nacktes Leben ringenden Bauern, Gewerbetreibenden und Händlers um so krasser abheben.

Auf diese Art also „hilft“ die Regierung Dörflich dem österreichischen Bauern, dem nun vorgeschrieben wird, wieviel Schweine er züchten darf, um sie dann zu lächerlichen Preisen zu verkaufen.

Aussprache mit Paris

Klarstellung der deutschen Forderungen

Paris, 21. Dezember.

Nach Pressemeldungen ist der französische Botschaftsrat in Berlin, Arnal, mit einer Mitteilung der französischen Botschaft in Paris eingetroffen, die die deutschen Wünsche in der Gleichberechtigungssache präzisiert. Diesem Dokument wird besondere Bedeutung zugesprochen, weil es direkt von der Reichsregierung stammt, obwohl die darin enthaltenen Forderungen mehr in die Form einer diplomatischen Note gekleidet sind.

Botschaftsrat Arnal hat sofort nach seiner Ankunft in Paris auf dem Quai d'Orsay vorgesprochen und die Mitteilung überreicht, die den zuständigen Stellen zur näheren Prüfung weitergeleitet wurde. Dieses Dokument, so erklärt man, werde es der französischen Regierung ermöglichen, in voller Kenntnis der Sachlage Stellung zu den deutschen Forderungen zu nehmen und nach eingehender Beratung im Ministerrat entsprechende Anweisungen an den französischen Botschaftsrat in Berlin zu senden. Ueber den Inhalt der Mitteilung wird in der französischen Presse weiter gesagt, daß er im großen und ganzen den bisherigen Pressemeldungen entsprechen soll.

Deutschland fordere ein 300.000-Mann-Heer mit kurzfristiger Dienstzeit und das Recht, defensive Waffen, so wie sie in Genf definiert wurden, in uneingeschränkter Zahl zu besitzen. Deutschland erkläre sich mit einer Kontrolle, auch der S. V. und S. S.-Abteilungen einverstanden unter der Bedingung, daß die halbamtlichen Organisationen des Auslandes ebenfalls dieser Kontrolle unterworfen werden. Deutschland sei ferner bereit, für zehn Jahre mit seinen Nachbarn Nichtangriffspakte abzuschließen. Bezüglich des Saargebietes fordere Deutschland die Rückgabe ohne Volksabstimmung, sei aber bereit, Frankreich bis zum Jahre 1935 das Eigentum an den Saargruben zu überlassen.

„Petit Parisien“ erklärt dazu, daß die schriftliche Zusammenfassung der Unterredungen sehr nützlich sei, da sie bei dem Besuch des englischen Außenministers Sir John Simon den Hauptgegenstand der französisch-englischen Verhandlungen abgeben werde. „Journal“ verhält sich ablehnend. Der deutsche Vorschlag sei in seiner jetzigen Form unannehmbar, so auch für die Engländer und Italiener. Die Ablehnung Frankreichs gehe allerdings noch darüber hinaus, von den Engländern und Italienern werde nur zu der übertriebenen deutschen Forderung Stellung genommen, dagegen lasse man aber die Forderungen hinsichtlich der Effektiv- und Materialbestände an sich grundsätzlich zu. Die Engländer seien auch einverstanden mit dem unaufschubhaften Prozeß eines Nichtangriffspaktes, der einzig und allein bezwecke, das Völkerbündnisstatut zu torpedieren und auszuhebeln. Die Italiener seien dem Gedanken der Ausdehnung der Kontrolle auf die militärischen Verbände nicht abgeneigt, weil sie dadurch die Verteilungselemente Südlawens und der Tschechoslowakei zerstören wollten. In diesem Punkte müßte das Auftreten Frankreichs um so entschiedener sein, als Frankreich Gefahr laufe, in der Falle seiner eigenen Auffassung gefangen zu werden. „Deure“ und „Figaro“ schreiben gleichfalls ablehnend.

London wartet ab

Zusammenkunft Simon-Mussolini.

Reuter meldet, daß Außenminister Sir John Simon seine Weihnachtserien auf Capri verbringen und auf der Rückreise voraussichtlich den Ministerpräsidenten Mussolini besuchen wird. Am 7. Januar wird er wieder in London

Die englischen Blätter äußern die Ansicht, daß vor der Rückkehr Sir John Simons von seiner Reise nach Frankreich und Italien keine Wendung in der britischen Abrüstungspolitik zu erwarten sei. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt, wenn der Staatssekretär des Auswärtigen persönlich die Ansichten von Paris und Rom über den deutschen Standpunkt festgestellt habe, würden er und die britische Regierung besser inslande zu, die Ausfichten direkter Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland und den anderen führenden europäischen Mächten zu beurteilen. Eines aber sei klar, nach britischer Auffassung seien die Mitteilungen des Reichsfinanziers viel zu bedeutungslos, um eine glatte Ablehnung eines Meinungs-austausches darüber seitens irgendeiner am europäischen Frieden interessierten Macht zu rechtfertigen.

Wie in Berlin verlautet, liegen in Paris keine neuen deutschen Vorschläge vor. Die Tatsache, daß sich der französische Botschaftsrat Arnal nach Paris begeben hat, beweist, daß der mündliche Bericht das wesentlichste ist und nicht das Schriftstück, das er mitgenommen hat. Im übrigen ist der Grundgedanke, der Deutschlands Haltung in der Abrüstungsfrage bestimmt hat, unverändert. Sätze von Frankreich und England ist es nun, sich zu äußern.

In den mündlichen Besprechungen dürfte die Frage der Auflösung oder einer etwaigen Verkleinerung der S. V. überhaupt nicht angeregt worden sein. Eine Erörterung hierüber käme für Deutschland gar nicht in Frage. Daß die Gegenseite sich nun bald äußert, ist für sie selbst von besonderer Wichtigkeit, denn am 21. Januar soll ja die Abrüstungskonferenz wieder zusammentreten. Eine Tatsache, die Deutschland unberührt läßt, ganz gleichgültig wie die Antwort ausfallen wird.

Eine Rückkehr nach Genf kommt auf keinen Fall für die deutsche Regierung in Betracht. Dasselbe gilt von der Teilnahme an einer Konferenz der Großmächte, wenn nicht vorher die Frage der Gleichberechtigung eindeutig gelöst ist. Darüber kann kein Zweifel mehr bestehen.

Die grauen Glücksmänner kommen!

Ja, durch ganz Deutschland sind sie auf dem Anmarsch, die grauen Glücksmänner der Reichswinterhilfe! Im Rahmen des großen Winterhilfswerkes des deutschen Volkes wird in allen Städten und auf dem Lande am 20. Dezember die Straßenlotterie eingeführt, die in seiner programmatischen Rede über das Winterhilfswerk Herr Reichsminister Dr. Goebbels bereits angekündigt hat. Die Straßenlotterie, die der Reichsleitung der NSDAP. unterstellt ist, gibt jedem die Möglichkeit für den guten Zweck des Winterhilfswerkes etwas beizutragen und auch noch persönlich einen hohen Gelddbetrag zu gewinnen, wenn das Glück ihm gewogen ist.

Im Gewinnplan einer jeden Serie der Straßenlotterie sind insgesamt 150.000 Gewinne enthalten und eine Prämie im Werte von zusammen 125.000 RM. Der Lospreis beträgt 50 Pfennige, die dazu bestimmt sind, mitzugeben im Kampf gegen Hunger und Kälte.

In jeder Serie kann für diese 50 Pfennige der jeweilige Hauptgewinn von 5000 Reichsmark gezogen werden oder die Prämie, die ebenfalls beträgt. Als Höchstgewinn kann man sogar 10.000 RM. gewinnen. Ferner werden in jeder Serie zwei Hauptgewinne zu je 1000 RM. ausgeteilt; zehn zu je 500 RM.; 51 Gewinne zu je 100 RM.; 101 Gewinne zu je 50 RM.; 335 Gewinne zu je 10 RM.; 1000 Gewinne zu je 5 RM.; 3500 Gewinne zu je 2 RM.; 20.000 Gewinne zu je 1 RM. und 125.000 Einzahlungsgewinne zu je 50 Pf.

Diese 150.000 Gewinne einer Serie sind mit sofortigem Gewinnentscheid. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt gegen Rückgabe des Originalloses, und zwar bis einschließlich 5 RM. durch den Losverkaufsführer und von 10 RM. und darüber durch sämtliche öffentlichen Spar- und Girokassen, Lotteriegeldkassen und Banken sowie durch die Reichsleitung der NSDAP., Abteilung Lotterie, München, Marius-Strasse 4, und durch alle Lotteriegeldstellen des Winterhilfswerkes 1933/34.

Die grauen Glücksmänner der Straßenlotterie werden dem Deutschland des Hilfswerkes für den harten Winter 1933/34 ein neues hilfreiches Zeichen so tätiger Nächstenliebe sein. Einer Nächstenliebe in dreifachem Sinne: Dem, der kauft! Dem, für den gekauft wird! Dem, der verkauft! Denn wiederum wird Tausenden von Arbeitslosen durch diese Straßenlotterie in der Winternot eine Arbeitsmöglichkeit verschafft. Für 50 Pfennige kann jeder Glück kaufen, kann jeder Glück verkaufen.

Der Schweizerische Nationalrat stimmte dem Militärbudget zu, das insgesamt 91 Millionen Franken vorsieht.

An der Nähe des Palastes des Präsidenten in Havanna kam es zu Ausschreitungen. Banden von Negern plünderten Geschäfte. In der vergangenen Nacht wurden sieben Bomben zur Explosion gebracht. Seebootspatrouillen durch die Straßen.

Förderung des Außenhandels

Erste Sitzung des Außenhandelsrates

Der Reichsminister des Innern und der Reichswirtschaftsminister eröffneten in Anwesenheit von Vertretern mehrerer Reichsministerien die erste Sitzung des Außenhandelsrates am 18. Oktober 1933 geschaffenen Außenhandelsrates.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath brachte in seiner Begrüßungsansprache die enge Verbundenheit des auswärtigen Dienstes mit allen Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels zum Ausdruck.

Der Minister gab dann der Hoffnung auf eine harmonische Zusammenarbeit Ausdruck und verwies darauf, daß die ganze Aufbauarbeit des neuen Reiches unter dem Grundsatz steht: Der Einzelne und keine Sonderinteressen haben sich unterzuordnen unter den Nutzen der Gesamtheit.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt führte aus, die Reichsregierung verfolge die Aufgabe, die Lage, in der sich unsere Außenhandelswirtschaft befindet, und halte es für notwendig, daß nach Neuordnung und Belebung der Binnenwirtschaft namentlich deutsche Außenhandelsbeziehungen erneuert und ausgebaut werden.

Kennzeichnend für die Lage des Außenhandels sei, daß in den Jahren 1928 bis 1930 durchschnittlich etwa 2½ Millionen Arbeiter für die Ausfuhr tätig waren, während es Anfang 1933 nur noch 1¼ Millionen gewesen seien. Der deutsche Außenhandel sei von seinem Höchststand von anderhalb 27 Milliarden im Jahre 1929 (Einfuhr und Ausfuhr zusammen) auf rund 10 Milliarden im Jahre 1932 gesunken und werde 1933 neun Milliarden kaum überschreiten. Der Minister schildert dann die Schwierigkeiten des deutschen Außenhandels und fuhr danach fort:

Die Reichsregierung ist bereit, mit allen Ländern der Erde in enge wirtschaftliche Beziehungen zu treten und den Warenverkehr mit denjenigen Staaten zu fördern, die sich ihrerseits nicht durch kurzfristige Abwehrungsmaßnahmen aus dem Kreis der unter gleichen Bedingungen miteinander Handel treibenden Völker ausschließen. Nicht allzuweit entfernt von dem Gedanken, daß die Ausfuhr von Waren Deutschland keine Schulden nur durch Ausfuhr von Waren bezahlen kann und daß auch der Umfang des ausländischen Imports nach Deutschland weitgehend von der Aufnahmefähigkeit des Auslandes für unsere Waren abhängt. Die Reichsregierung hat zu gewöhnen, die Transferrate vom 1. Januar 1934 ab auf 30 v. H. herabzusetzen. Mit Deutlichkeit weist diese Maßnahme erneut auf die Zusammenhänge zwischen Schuldenszahlung und Ausfuhr hin.

Für die am Außenhandel beteiligten Wirtschaftskreise mag es zwar bitter sein, daß der deutsche Außenhandel nicht gleichzeitig mit der Binnenwirtschaft belebt werden konnte. Ich glaube aber, daß die Belebung des Außenhandels führen kann und wird. Darum war die Bildung des Außenhandelsrates erst im Anschluß an die Maßnahmen zur Belebung der Binnenwirtschaft richtig. Nachdem jetzt die ersten großen Erfolge in der Belebung der Binnenwirtschaft errungen sind, müssen ernsthafte und wohlüberlegte Schritte unternommen werden, um dem deutschen Außenhandel wieder seinen natürlichen Anteil am Außenhandel der Welt zu verschaffen. Die großen Aufgaben des Außenhandels liegen auf denjenigen Gebieten, auf denen die Reichsregierung auf die Gestaltung des deutschen Außenhandels durch Gesetze, Verordnungen oder Verwaltungsmassnahmen einwirken kann.

Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Aufnahme von Firmen, Vereinen und sonstigen Körperschaften.

Der Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront gibt folgendes bekannt:

Während bei der Deutschen Arbeitsfront nur Privatpersonen die Einzelmitgliedschaft erwerben können, können Firmen, eingetragene Vereine, Körperschaften, Städte, Kom-

munen usw. Fördernde Mitglieder der Organisation „Kraft durch Freude“ werden.

Die Aufnahmegebühr beträgt drei RM pro Mitglied. Diese Mitglieder werden ausschließlich bei der Deutschen Arbeitsfront, Zentralbüro, Aufnahmeabteilung, Berlin SW 19, Märkisches Ufer 34, geführt und haben ihr Aufnahme-geld an diese Adresse zu richten unter gleichzeitiger Ueberweisung der Aufnahmegebühr. Als monatlicher Beitrag ist ein Mindestsatz von 50 RM festgelegt.

1700 Erbgesundheitsgerichte

Vorerst 400 000 Menschen-Sterilisationen notwendig.

Am 1. Januar tritt das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses in Kraft. Im ganzen Reichsgebiet werden bis zum 1. Januar annähernd 1700 Erbgesundheitsgerichte, davon allein rund 1000 in Preußen, ferner 27 Erbgesundheitsgerichte entstehen, die sofort ihre Arbeit aufnehmen. Die Wissenschaft hat sich bemüht, einen vorläufigen Anhaltspunkt über die Zahl der Personen zu finden, die innerhalb kurzer Zeit einer Sterilisation unterzogen werden müssen. Sie schätzt die Zahl auf rund 400 000 Menschen.

Sie verteilen sich auf alle neun Krankheiten, die das Gesetz als Erbkrankheiten aufzählt, der größte Teil jedoch, die Hälfte, selbst an angeborenem Schwachsin. Die rund 400 000 Kranken bestehen etwa je zur Hälfte aus Männern und Frauen. Auch über die Kosten der Unfruchtbarmachung sind bereits Erhebungen angestellt worden. Sie dürften im Laufe der Zeit eine nicht unerhebliche Minderung erleben, weil die Erfahrungen auf diesem Gebiete größer werden. Bisher hat man für die Operation eines Mannes etwa 20 Reichsmark an Sie ist so einfach durchzuführen, daß der Mann nur vier Tage zu liegen braucht. Auf 200 000 Männer gerechnet würden die Gesamtausgaben also rund 4 Millionen Reichsmark betragen. Etwas umständlicher ist der Eingriff bei den Frauen. Sie bedürfen mindestens eines achttägigen Krankenzuges und eines Aufwandes von 200 000 Frauen 10 Millionen Reichsmark. Die 14 Millionen Reichsmark bedeuten zunächst eine Sonderlast in den ersten Jahren. Aber der Aufwand trägt so reiche Früchte, wie noch nie ein Kapital getragen hat. Prof. Krenz hat den jährlichen Aufwand für die Erbkranken im geringsten Falle mit 350 Millionen Reichsmark berechnet. Friedrich Burgdörfer kommt sogar zu dem Betrag, der von einer Milliarde nicht weit entfernt ist. Gemessen an diesen Ziffern ist die Ausgabe von 14 Millionen gänzlich unbedeutend. Nach 10, 20 oder 30 Jahren wird man feststellen können, daß wir jährlich Hunderte von Millionen durch Minusausgaben für die Erbkranken sparen. Die Aufbringung der Lasten geschieht zum größten Teil durch die Träger der Sozialversicherung, insbesondere also durch die Krankenkassen. Für nichtversicherungspflichtige Personen werden im allgemeinen die Fürsorgeverbände einzutreten haben.

Leitgedanken zur Schulordnung

Der Reichsminister des Innern hat die auf der 11. Tagung des Ausschusses für das Unterrichtswesen beratenen Leitgedanken zur Schulordnung als verbindliche Richtlinien erklärt. In diesen Leitgedanken heißt es:

Die oberste Aufgabe der Schule ist die Erziehung der Jugend zum Dienst am Volkstum und Staat im national-sozialistischen Geist.

Die Hitlerjugend ergänzt diese Arbeit durch Stärkung des Charakters, Förderung der Selbsttätigkeit und körperliche Schulung. Sie hat die Schulgewalt unbedingt zu achten und ihre Mitglieder anzuführen, die Forderungen der Schule voll zu erfüllen. Schule und Hitlerjugend haben in ihren Ansprüchen an die Jugend auf die Erhaltung und Pflege des Familienlebens verständnisvolle Rücksicht zu nehmen.

Jugendliche unter 14 Jahren dürfen aber keinesfalls über 19 Uhr im Winter, über 21 Uhr im Sommer, Jugendliche über 14 Jahre nicht über 20 Uhr im Winter und 21 Uhr im Sommer, am Sonntage nicht über 21 bzw. 22 Uhr in Anspruch genommen werden. Zwei Sonntage

haben voll, ein dritter halb von Dienstverpflichtungen zu befreien, falls das Elternhaus bzw. die Erziehungsanstalten den Wunsch aussprechen. Schüler über 14 Jahren können ausnahmsweise auch in die SA. eintreten, doch ist es an ihrem Dienst nur insoweit teilzunehmen, als die Erfüllung ihrer Schulpflichten gestattet.

Schüler, die der Hitlerjugend oder der SA. angehören, dürfen deren Uniformen und Abzeichen in der Schule und bei Schulveranstaltungen tragen. Außer ihnen nur die Schulgruppen des Vereins für das Deutschtum im Ausland und die Sportjugend. Das Tragen sonstiger Abzeichen, Uniformen, namentlich von bekennungslos abgetrennten Jugendbünden, in der Schule und bei Schulveranstaltungen ist verboten. Das deutsche Turn- und Sportabzeichen ist etwa eingeführte Klassenmützen sind zugelassen.

Lehrer und Schüler erweisen einander innerlich, außerhalb der Schule den Deutschen Gruß (Hitlergruß), der nicht arischen Schülern ist es freigestellt, ob sie den Deutschen Gruß erweisen oder nicht.

Zum Beginn der Schule nach allen Ferien und zum Schluß zu allen Ferien hat eine Flaggenzeremonie der gesamten Schülerschaft durch Hissen bzw. Niederlegen der Reichsfahnen unter dem Singen einer Strophen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes stattzufinden.

Die Unterorganisationen der NSDAP

Nur noch Parteigenossen können Mitglieder sein. Die NSD. meldet: Der Stabsleiter der P. O. Dr. C. hat in einem Rundschreiben an die Orts- und Abteilungsleiter der Obersten Leitung der P. O. mitgeteilt, daß in Zukunft die Mitglieder der Unterorganisation der Partei grundsätzlich Parteigenossen sein müssen. Die lediglich sympathisierenden Mitglieder dieser Unterorganisationen müssen in gleichgeschalteten Verbänden, wie Deutsche Arbeitsfront, Reichsbund Deutscher Beamten, NSAD, usw. überführt werden.

Bei der NSD., NS-Lehrerbund, NSD-Verband, Amt für Beamten, Amt für Kommunalpolitik, NS-Verband, Amt für Kriegsoffiziersvermittlung, NS-Volkswirtschaft, Abteilung NS-Geistlichkeit muß mit dieser Überführung sofort begonnen werden.

Wie sie hegen!

Amfliche Widerlegung einer Geruchsnachricht. Der „Manchester Guardian“ brachte in einer vom 1. Oktober-Ausgaben von einem „Sonderberichterstatter“ Bericht über die Lage der Juden in Oppeln und Bräun (Oberschlesien), der voll der übelsten Verleumdungen ist. Grund der in Oppeln angelegten umfassenden Ermittlungen stellt der Amfliche Preussische Pressedienst fest, daß sämtliche Behauptungen, auf denen der Artikel des „Manchester Guardian“ fußt, unwahr sind.

In Oppeln hegen sämtliche jüdischen volksschulpflichtigen Kinder allein die jüdische Volksschule. Die Unterbringung der jüdischen Kinder auf besonderen Bänken ist eine Unmöglichkeit. Auch in den anderen Orten, soweit es Grund des englischen Berichts Ortsbezeichnungen vorbanden und damit Nachprüfungen möglich waren, gibt es nirgends eine abgesonderte jüdische Bank. Von Befunden der jüdischen und Zerknirschung der Kleider kann überhaupt keine Rede sein. Undernfalls würde es an Beschuldigungen nicht gefehlen. Behauptungen sind jedoch nirgends erhellen worden.

Ebenso muß festgestellt werden, daß die Behauptungen von den in dem Artikel zitierten Schulgebeten und Schulgefangen, von den „arischen Wüsteren“ in Oppeln und jeder tatsächlichen Grundlage entbehren und freie Erfindungen sind. Das gleiche gilt für die Kindergartenangelegenheiten. In Oppeln sind 3. B. die Kindergärten konfessionell gegliedert. Daraus, daß auch nur ein jüdisches Kind einen evangelischen oder katholischen Kindergarten besucht, ist nichts bekannt. Im übrigen gibt es in diesen Kindergärten, von denen der Sonderberichterstatter des „Manchester Guardian“ zu erzählen weiß, nicht einen einzigen Lehrer und nicht ein einziges siebenjähriges Kind, wie der Artikel behauptet.



Verleger: Verlagsbuchhandlung durch Verlag Oskar Wulfer, Wietzen 1. G. (56. Fortsetzung.)

„Kann ich Ihnen helfen, Fräulein Toni?“ „Ja, Mar, kommen Sie! Wir haben eine Menge Kugeln zu kaufen.“

Mar ließ es sich nicht zweimal sagen. Wenn ihn Toni zu „Caesar“ in den Käfig geschickt hätte, er wäre wahrscheinlich auch gegangen. Denn er hing mit grenzenloser Ergebenheit an dem Mädchen.

Gitra puktete sie an den Kugeln. Als Toni die erste blank hatte und genau betrachtete, stufte sie. Sie hatte eine Entdeckung gemacht, die ihr Herz höher schlagen ließ.

„So, Mar, jetzt ist es aus!“ Der Getreue ging und bezog wieder seinen Wachtposten im Lehnstuhl.

Toni aber nahm eine Kugel und schlug kräftig mit einem Hammer darauf.

Einmal ... zweimal. Sie sah, wie die Silberlicht rundum zerriss und jetzt ... das Mädchen jubelte auf ... zersprang die Kugel in zwei Teile, und der Inhalt füllte sich mit dem Licht.

Laute Diamanten, meist ungeschliffen, schimmerten im Licht.

Toni atmete befreit. Der Schatz des sagenhaften Vorfahren war gefunden! Sie hatte keine Ahnung, welchen Wert die Diamanten darstellten, aber doch es ein Vermögen sein mußte, das tarierte sie nicht mit Unrecht.

Kugel um Kugel zerrissene sie, und bald häuften sich die Schätze auf dem Tisch.

Wunderlich waren es. Siebzehn davon enthielten Diamanten, dreizehn Kugeln umschlossen einen Kern von gelbem Gold.

In einer größeren Kugel befand sich ein Manuskript, das wie geschoben, ganz klein gedruckt war, drei andere baren Depotkugeln auf hinterlegte Kapitalien.

Toni wollte ihren Augen nicht trauen: Da lagen auf der Staatsbank Neunorf zwei Millionen Dollar in Gold, auf der Bank von England einhundertundzwanzigtausend Pfund in

Gold, auf weiteren neun Banken verschiedener Staaten Depots, die ebenfalls in die Millionen gingen.

Toni war einige Augenblicke ganz verwirrt. Dann blickte sie wieder auf die ausgebreiteten Schätze und lachte fröhlich. Mich besaubeit ihr nicht, mich blendet ihr nicht! dachte sie. Für mein Glück brauche ich euch nicht, aber helfen sollt ihr zunächst hollerbek und dann gewiß noch vielen in meinem Leben.

Sie war wieder ganz rubia, als sie ein Blatt Papier nahm und die Guthaben laut Depotskette notierte. Ueberall hatte sich Jan Hardenberg nur die Staatsbanken herausgelaufen, denen er sein Geld und Gut anvertraute.

Das Mädchen rechnete eifrig und stellte fest, daß die hinterlegten Summen, die ihr auf die Depotskette hin ausgeschrieben worden mußten, rund 25 Millionen Mark ausmachten. Dazu kamen noch das Gold aus den Kugeln und die Diamanten.

Toni überlegte sich alles in Ruhe. Zunächst war sie sich darüber klar, daß die brasilianische Realeruna Schwierigkeiten machen konnte. Denen wollte sie aus dem Wege gehen. Es galt aber vor allen Dingen, dem Zirkus Hollerbeck Kapital zu verschaffen.

Nahm sie das Gold aus den Kugeln und gina damit zur Staatsbank in Rio, dann konnte man dort interessiert nach der Herkunft forschen, denn, daß man aus Deutschland keine goldenen Kugeln mitbrachte, darüber waren sich die Herrschaften klar.

Toni dachte an Almados. Vielleicht? Nein ... lieber nicht! Kein fremder Mensch sollte ins Vertrauen gezogen werden. Sie kam zu einem anderen Entschluß.

Sie würde morgen nach dem Hauptplatz gehen, einen Platz im „Pepplin“ nach Neunorf besetzen und dort das Geld begeben.

Der „Pepplin“ fuhr einen Tag später wieder nach Rio zurück. Sie konnte also binnen drei Tagen wieder hier sein. Von Neunorf aus ließ sich der Betrag eventuell telegraphisch überweisen.

Morgen kam Witb und mit ihm die Gefahr der Vertiefung. Aber es würde immerhin auch noch ein paar Tage dauern, ehe er die Vertiefung durchschleifte.

Ja, das war der richtige Weg! Nun brauchte sie nur noch das Geld für die Hin- und Rückreise.

Dazu mußte eine der goldenen Kugeln dienen. Wohin aber jetzt mit den Schätzen?

Es stand kein Fretor sonst zur Verfügung, als ihr kleiner im Büro, und der erlitten ihr nicht ganz sicher. Da kam ihr ein alter Gedanke.

„Caesar“ hatte keinen Käfig für sich. Sie würde ihre Schätze in die Kästle verpacken, diese umschüren und in „Caesar“ unterbringen.

Der Löwe würde sicher keinen Unbefauten heranlassen. Götter, der die Reinkunna stets selber übermachte, konnte das Geheimnis eingeweiht werden.

Dort waren also die Schätze sicher.

Sauertraut mußte ihr helfen, die verpackten Kästle auf einen kleinen Handwagen zu schaffen, was unter großer Mühe gelang, und dann zogen sie gemeinsam die schwere Last nach dem Löwenstall.

Am frühen Morgen suchte Otto wieder Toni auf. „Ich hab mir es noch einmal überleert mit den Kugeln, da könnt' doch ein Geheimnis verborgen sein.“ „Sehr schal!“ lachte Toni. „Aber ich habe sie gemworfen.“

„Aber Toni!“

„Ja, doch! So geht es wie Sie war ich selber. Ich hab sie aufgetraut, die Kugeln ...!“

„Und?“ fragte Otto hastig.

„Der Schatz Jan Hardenbergs ist gefunden!“ Und sie berichtete von dem Erfolgs ihrer Unternehmung, zählte die Korbkarsten auf und zeigte schließlich dem Otto die Auflistung der Depotskette.

„Alles ist im Käfig „Caesars“ untergebracht.“ „Schön!“ und keiner kann an ihn heran. Also ist es!“

„Kobehaft! Jetzt sind Sie also klug reich?“

„Ja!“

„Kobehaft! Ich beglückwünsche Sie! Aber der Schatz?“

„Dem helfen wir wieder auf die Beine!“

„Und Sie?“

„Ich bleibe dabei! Ja, ich bleibe dabei. Er ist mir sehr gewachsen. Aber jetzt werde ich mich schenken dem Kuanak begeben, ich muß nach Neunorf fahren.“

„Nach Neunorf?“ klang Otto.

„Ja! Auf der Staatsbank dort liegen zwei Millionen Dollar in Gold. Die will ich mir holen. Hören Sie, der Repp ist doch annehmbar.“

„Ja, heute nacht. Um drei Uhr fährt er weiter.“

„Kein, mit dem reise ich nach Neunorf! Den Depot habe ich. Meine Rapiere auch. Also fehlt nur noch die Fahrkarte. Otto, bestellen Sie mir bitte telefonisch ein Plak, ich muß erst mit Direktor Hollerbeck sprechen.“ „Wird alles prompt besorgt, Toni!“ Freudensprache Otto ab.

Auch ist heute der Heiland geboren. — Wer die
 des Weihnachtsfestes schreiben wollte, müßte ei-
 ners der wichtigsten und umfangreichsten Kapitel darin
 verfaßt geben: Deutlich die Weihnacht! Denn
 auf dem weiten Erdenrunde feiert das Weih-
 so warm, so mit Herz und Gemüth, wie wir Deut-
 Welche Poesie lebt in der innigen Sitte der Weihnachts-
 ftergang und in der innigen Sitte der Weihnachts-
 eld ein wunderbarer Zauber, dem keiner sich
 kann, geht in diesen Tagen durch die Häuser und
 der Herzen! Ein breiter Strom von Licht und Liebe
 wärmend und belebend durch alle Gänge unseres
 des. Aber Weihnacht ist doch nicht nur ein deut-
 sch, geschmückt mit deutscher Innlichkeit und deut-
 umfänglich, es ist ein christliches Fest. Die irdische
 mit ihren Gaben, die häusliche Gemeinschaft mit
 lichte, die Erinnerung mit ihrer Bechemt, die Poesie
 verflörenden Schimmer ist doch nur ein Vor-
 heiligum. Wer dies Fest recht begreifen will,
 Mittelpunkt seiner Feier nicht den Christbaum,
 das Christkind haben. Von ihm redet der
 hebaum, aus ihn deuten die Weihnachtsgaben, von
 um die Weihnachtsliebe, der Heiland ganz allein
 schen Weihnachtslegen. Das ist und bleibt die
 selbe, gnadenbringende Weihnachtsstunde: „Euch
 der Heiland geboren!“ Mit vielen Namen ha-
 henheit je und je ihren Herrn und Meister geprie-
 der Name, der über alle Namen ist, das ist
 heiland! Die zarteste Liebe und die treueste
 die stärkste Hilfe liegt in diesem Wort, das wie
 vom Himmel her uns klingt und wie ein Stern
 macht uns leuchtet. Wir alle brauchen einen Hei-
 mir Kranke sind, die der Heilung, weil wir Sün-
 der Vergebung bedürfen. Wer das Wort heil-
 ert, wie es gemeint ist, und wer es annimmt,
 lacht in seiner unbegreiflichen Liebe uns zuge-
 dem ist das Herrlichkeit und Beglückendste zuteil-
 was es im Himmel und auf Erden geben kann:
 nen verhöfsten Gott über uns gibt; daß wir ge-
 der eines liebenden Vaters sind; daß wir die
 nicht zu fürchten brauchen, weil Gott unsere Wege
 n Rat leiht; daß auch der Tod uns nicht schrecken
 er der Bote Gottes ist, der uns abrufen will
 großen Weihnachtsbedeuerung der ewigen Liebe;
 mel und Erde nicht mehr getrennt find, sondern
 ne Gemeinschaft gibt mit der oberen Schar, —
 und noch viel mehr liegt in der großen Freude,
 Weihnacht uns allen geschenkt wird. Das alles und
 mehr liegt in der frohen Botschaft: „Euch ist heute
 der geboren!“ — Gott sei Dank für seine unaus-
 Gabel

den der Reisungsanstalt für Arbeitsvermittlung
 siofenverpflichtung teilt mit, daß die Urlaubsge-
 rder Landbelfer grundsätzlich Gegenstand freier
 icht zwischen dem am Arbeitsortbezug beteiligten
 rhaber und dem Landbelfer ist. Es darf ange-
 werden, daß die Bauernschaft zur Erhaltung der
 ichtig der Landbelfer zu Entgegenkommen be-
 genüber den berufsfremden Htern aus entferne-
 rerbereitgkeit bereit ist. Die Landbelferförderung
 icht gewährt. a) bei einem Weihnachtsurlaub
 2 Wochen für Hsler, deren Hmatort weniger
 100 Kilometer vom Beschäftigungsort entfernt ist,
 im Weihnachtsurlaub bis zu 2 Wochen für Hsler
 um weiter entfernten Heimatbezirk. Dies gilt
 für Landbelfer, die ihren Arbeitsorttrag vor
 1. Dezember 1933 bis auf 12 Monate verläßt, er-
 11 anderen Fällen müßte sich der Urlaub auf
 11 feriertage beschränken, wenn nicht ein Abzug
 11 Hilfe erfolgen soll. Ferner wird zur Voraus-
 11 daß den Landbelfern ihr Verlohn für die
 11 voll gezahlt wird. Die Landbelfer können für
 11 Preise die Fahrpreismäßigung der Arbeiter-
 11 (50%) in Anspruch nehmen, wenn die son-
 11 11tigen Voraussetzungen erfüllt sind. Die Arbeit-
 11 11arten werden nur auf einen Eintrag nach vor-
 11 11 Wuster ausgegeben. Wird ein Verkauf in die
 11 11ausgaben. Hiernach kann entfallen und drin-
 11 11auswünschen entsprechen werden. Eine Unter-
 11 11 Landbelfer von Seiten der Reisungsanstalt
 11 einer Form in Frage.

(29) berechtigen nach ihrem Ausdruck zur Beschaffung von Kleidung, Wäsche und Hausgerät. Zielsetzungen entsprechend hat sich der Herr Reichsgerichtsrat die Finanzen damit einverstanden erklärt, daß mit diesen Verbandsbedeckungsscheinen bezahlt werden kann, Hausgerät im weitesten Sinne verstanden wird. Neben Möbel können mit dem Verbandschein A nicht nur Gegenstände beschaffen, sondern auch zur Einrichtung eines Hauses dienen, zum Beispiel solche, die zum Gebrauch dienen, wie Stühle, Lehnstühle, Kanthallen, Koffer u. a.) oder bestimmte Gegenstände dürfen dagegen auch mit dem Verbandsbedeckungsschein B gekauft

hört wieder die Herzen aller Zuhörer höher, als 14. Dezember auf Einladung des DSV im Land aus seinem Werke las. Sein eigenes Leben hat er dichtend gefaltet. Deshalb waren Erzählungen, seine Walden aus dem wunderbaren „der dunkle Weg“ und dann seine Erzählungen im hellen Blatt große Lesungen. Eine meisterhafte Sprache sprachte edle Gefühlskraft; Ruppels wunderbare Lust für Heimat und Bistum findet Ausdruck in seinen Bildern voll tiefer Frömmigkeit, in herzlichen Humor. Im Rahmen des Abends sprach er über die Kunst, aus dem Schaffen Ruppels

möglich, der aber Einblick bot in die reiche Vielseitigkeit einer Arbeit. Erinnert sei nur an die Erzählung „Untermegs“, dieses ergreifende Jugenderlebnis des „Konradchen“ und die Proben herzgerührendem Heimathumors aus dem „Schnurrant aus dem Pfaffenland“. Sie haben manches mal die Zuhörer zu Tränen gereizt. Heinrich Ruppel hat sich an dem Abend wieder manchen neuen Freund erworben.

Staatsrat Heinrich Protektor des Bundes.

Nachdem vor einiger Zeit sämtliche unorganisierten Gesangsvereine ihren Beitritt zum Deutschen Sängerbund vollzogen hatten, wurde in den letzten Tagen die Auffassung laut, daß es den Vereinen freigestellt sei, wiewer auszutreten. Wie uns der Vorsitzende des Sängergaus Heiligenberg mitteilt, ist diese Auffassung irrig. Die einzelnen Vereinen zugegangenen Mitteilungen sind insofern von maßgebender Stelle widerrufen. Der Vorsitzende vom Heiligenberg-Gau erteilt über diese Frage gern nähere Auskunft.

Der Mitteldeutsche Sängerbund Kreis X des VSB., der über 30000 Mitglieder umfaßt, ist nimmere zu einer neuen großen Einheit zusammengefaßt worden. Staatsrat und Gauleiter Weirich, der das Protektorat des Bundes übernommen hat, hat aus diesem Anlaß folgenden Gruß an die Mitglieder des Bundes gerichtet:

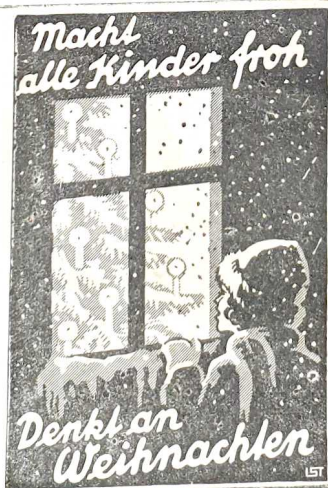
"Deutsche Volksgenossen! Die Ihr im Sangesleben tätig seid, die neue Zeit erwartet auch von Euch reifliches Engagement für Volk und Vaterland. In diesem Sinne grüße ich Euch. Heil deutschem Wort und Sang! Heil unserem Vaterland! Heil Hitler!

gez. Heinrich, Staatsrat und Bauleiter."

Nachdem der Mitteldeutsche Sängerbund, Kreis X des DSB, seine endgültige Fassung bekommen hat und alle Teile des Gebietes freudig ihre Anmeldung vollzogen haben, um dem Geiste der Zeit und dem Zuge zur Gemeinschaft Rechnung zu tragen, stellt er sich bewußt in die Front der nationalsozialistischen Partei, dienend und kämpfend, um beizutragen an seinem Teil zum Wiederaufbau des Landes. Ca. 10000 Mitglieder der MSDAP stehen in seinen Reihen, ungerchnet alle, die irgend einer NS-Organisation angehören. Es gerichtet dem Bund zur Ehre, den verdienstvollen Gauleiter des Gau's Ruchseisen der MSDAP, Herrn Staatsrat Weirrich, zu seinem Protektor zu haben. Ein weiterer Schritt zur Einheit und zur Volkserverbundenheit ist damit getan. Heil Hitler!

H. R. F. Wille, Bundesführer des NSB."

Um alle Mißverständnisse und anders lautenden Nachrichten vorzubeugen, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der MZV, in seiner jegigen Geflossenheit seit zumal im Inneren und sich nimmermehr seinen großen künstlerischen Aufgaben zuwendet. In allen Fragen, die das Sangwesen innerhalb des Bundesgebietes betreffen, ist die Bundesführung des MZV die allein auftragende Stelle.



Den Vater erschossen. Der 18jährige Sohn des Bürgermeisters von Rodheim bei Friedberg, Robert Faulstich, hat am Dienstagnachmittag nach einer Auseinandersetzung mit seiner Mutter den herbeieilenden Vater mit einer Armeepistole erschossen. Der Vordr wurde festgenommen.

Großfeuer auf dem Breslauer Ring. In einem historischen Gebäude auf der Sieben-Kurfürsten-Seite des Ringes brach ein großer Dachstuhlbrand aus. Es bedurfte stundenlangender Arbeit der Feuerwehr, um das Feuer auf den Dachstuhl und das dritte Obergeschoß zu beschränken. Der wertvolle mittelalterliche Giebel des nach seinen Relieffbildern benannten Greifenhauses konnte erhalten werden.

Eine Stadtmühle niedergebrannt. In der sechsstöckigen Stadtmühle von Schwabe in Bommern brach ein Feuer aus, das überaus schnell um sich griff. An den Völsarbeiten nahmen außer der Feuerwehr ein großer Teil der Einwohnerschaft, Polizei und Freiwilliger Arbeitsdienst teil. Dabei erlitten mehrere Personen Verletzungen, die allerdings leichter Natur sind. Das Gebäude wurde bis auf einen Flügel eingeeäschert.

Der älteste Deutsche in Polen, der Bauer Heinrich Heineke in Friedenswalde bei Neutomischel (poln.: Sanktowo), begeht am heutigen 21. Dezember seinen 105. Geburtstag. Heineke ist noch rüstig genug, um jeden Tag seinen Spaziergang zu machen.

Flugzeugunfall des französischen Luftfahrtministers.
Als das Flugzeug, mit dem der französische Luftfahrtmini-
ster Pierre Cot von Algier nach Frankreich zurückkehrte,

auf dem Flugplatz Barcelona landete, setzte es so hart auf, daß das Fahrzeug zertrümmert wurde. Die Insassen kamen nicht zu Schaden.

Berlin, 21. Dezember. Eine blutige Tragödie spielte sich am Militerdnacht in einem Hotel in der Doroskeienstraße ab. Dort hatte ein nach Berlin jugereifter Mann, ein 25jähriger Friß Baum, zusammen mit einem Straßenmädchen ein Zimmer gemietet und dann dem Mädchen mit einem Messer eine schwere Schnittwunde am Halse beigebracht, an der es kurz darauf verstarb. Als der Mörder hier, was er anderrichtet hatte, schnitt er sich mit dem Messer die Kehle durch.

Großberg, 24. December. Die Siebler Gänster in Größberg (Schleien), seine Frau, Mutter und zwei Kinder im Alter von 3 und 1½ Jahren wurden bewußtlos in ihren Betten aufgefunden. Sie waren durch ausströmendes Kohlenoxyd vergiftet. Die Frau des Siedlers konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Die übrigen Mitglieder der Familie liegen in bedenklichem Zustande im Krankenhaus. — Auf dem Rittgerul Bobereu bei Liegnitz hatten sich nachts zwei Hausangestellte ohne Wissen des Arbeitgebers Holzstoßlöfen in ihrem Zimmer aufgestellt. Beide wurden durch ausströmendes Kohlenoxyd gas getödtet.

Paris, 21. Dezember.

Die Polizei ist, angeblich bei der Festnahme einer Falschmünzbande, einer Organisation auf die Spur gekommen, die dem Auslande Nachrichten über die französischen nationale Verteidigung verschaffen wollte. Man erklärt, daß die Verhafteten zumeist polnische und tschechische Staatsangehörige seien.

Havas berichtet, daß zwei Verhaftete Polen seien, und zwar der 25 Jahre alte polnische Student der Medizin Moise Salman und seine 25 Jahre alte Frau. Nach den Morgenblättern sollen etwa zehn Personen, darunter auch Franzosen und Französinnen, im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit verhaftet worden sein.

Die Regierungserklärung Lerroug.

Madrid, 21. Dezember.
Ministerpräsident Verroux verlas in der Kammer die Regierungserklärung. Darin heißt es, die neue Regierung sehe es als ihre Hauptaufgabe an, alle Spanier unter dem Geleß der Republik zu versöhnen. Die Regierung werde sich bemühen, den sozialen Frieden, die moralische Disziplin und das Prestige der Geleße wieder herzustellen. Deshalb beabsichtige die Regierung vorläufig auch nicht, eine Amnestie vorzuschlagen.

Die Regierungserklärung befaßt zum Schluß, das Kabinett Vertrauen werde die Sozialpolitik im Geiste der Gerechtigkeit zur Hebung der Arbeiterklasse fortsetzen. Bei der Agrarreform werde das Kabinett den Gedanken des Privateigentums respektieren. Das Kabinett werde endlich sämtliche religiösen Fragen unter Achtung der Gewissensfreiheit jedes Staatsbürgers zu lösen versuchen.

Am 21. December. In der Wohnung der Familie Wilhelm Fißler in Milse in Westfalen fand man den Chemann Fißler und die ältere Tochter tot auf, während die Mutter und zwei ältere Kinder noch lebend sich gaben. Die Mutter wurde mit den Kindern sofort ins Krankenhaus gebracht, wo inzwischen ein weiteres Kind gestorben ist. Man hofft, die Mutter durchbringen zu können. Der Zustand des anderen Kindes ist beunruhigend. Es wird angenommen, daß sich die Familie vergiftet hat, doch konnte die genaue Todesursache bisher noch nicht festgestellt werden.



Naßkaltes Wetter und Sie müssen ins Freie? Schnell etwas Leokrem! Das schützt die Haut vor Wetterschaden: sie bleibt stets sammetweich und zart und kann nicht rauh und rissig werden.

 Leokrem — ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik — enthält naturedhtes Sonnen-Vitamin.

Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg.
in allen Fachgeschäften erhältlich.

in Riesen-Auswahl nur bei

Verbände, Vereine usw. die bisher in der Burghausen-
schule getagt haben bezw. in Zukunft noch Räume für ihre
Veranstaltungen in Anspruch zu nehmen gedenken, wollen
sich alsbald mit dem Vorstand des Privatschulvereins in
Verbindung setzen.

Die Benutzung von Räumen ohne unsere Genehmigung ist ab 1. Januar 1934 nicht mehr gestattet.

Spangenberg, den 19. Dezember 1933.

Der Vorstand des Privatschulvereins:
Fenner, Bürgermeister.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man
hat, muß scheiden.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
am 19. 12. 1933 unser einziggeliebtes

Gönschen

nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von
7 1/2 Jahren, zu sich in sein Himmelreich zu rufen.

Die tieftrauernden Eltern:

Julius Bräffel u. Frau
Christine geb. Spiefeld.

Schwäge, den 19. 12. 1933.

Die Beerdigung findet in Elbersdorf am
22. 12. 1933 nachmittags 3 Uhr statt.

Elbersdörfer kauft am Platze!

Zum Weihnachtsfest empfehle:

Weizenmehl, Sultaninen, Korin-
then, Kokosflocken, Kartoffelmehl,
Mandeln, Puderzucker, Citronat,
Citronen.

Wallnüsse, Erdnüsse, Haselnüsse.

Bremer Schlüssel-Kaffee in geschmackvollen

Geschenkboxen

Zigarren in Geschenkpackungen.

Weihnachtskerzen, Christbaum-
schmuck, Rodelschlitten.

Praktische Weihnachtsgeschenke

L. Wenzel,
Elbersdorf.

Was

soll ich schenken?



Mein reichhaltiges Lager

in Herren- u. Damen-Armbanduhren
Wand-Uhren, Weckern, Schmuck, Be-
stecken u. sonstigen Geschenkartikeln

dürfte Ihnen die Wahl erleichtern!

Berücksichtigen Sie bitte beim Einkauf
mein FACHGESCHÄFT, das Ihnen
eine grundlegende Bedienung gewährleistet.

Willi Diebel-Uhrmacher.

Empfehle zum

Weihnachtsfest:

Lebkuchen in großer Auswahl, Wal-
nüsse, Haselnüsse, Erdnüsse, Apfel-
sinen, Baumkerzen,

Christbaumschmuck

Klipp's Kaffee in Geschenkboxen,
feinster Deutscher Wermutwein Fl. 90

Zigarren a 5, 6, 10 u. 15 Pfg., Zigaretten,
Schürzen, Strümpfe, Wollgarne, Unter-
kleidung.

Kolonialwaren
Feinkost
Drogerie

J. H. Kolbe
Elbersdorf

Kurzwaren
Schreibwaren
Tabakwaren

Billige Weihnachtspreise!

Karotten, gem.	2 Pfd. Dose	0,34
Gem. Erbsen	"	0,50
Jg. Erbsen m. Karotten	"	0,60
Jg. Schnittbohnen	"	0,48
Junger Spinat	"	0,50
Spargelabschnitte	"	0,90
Erdbeeren	"	0,95
Ananas	"	1,25
Blutwurst	1	0,60
Leberwurst	"	0,65
Kochmettwurst	"	0,85
Knoblauchwurst	"	0,95
Handkäse	10 Stck.	0,35
Allgäuer o. R.	1 Pfd.	0,45
Kochkäse	1 Pfd. Dose	0,38
Bratheringe	Ltr. Dose	0,58
Hering i. Gelee	Ltr. Dose	0,65
Fetheringe in Tomaten	gr. Dose	0,38
Haselnüsse	1 Pfd.	0,45
Walnüsse	1 Pfd.	0,45
Apfelsinen	1 Pfd.	0,25
Spekulatius	1 Pfd.	0,70

Hess. Lebensmittelhaus.

Inh.: Siebenhausen & Deisenroth

Spangenberg

Markt

Tonfilm-Theater Spangenberg

Sonnabend Montag u. Dienstag abends 8¹⁵ Uhr

**HANS
ALBERS**



*Bomben auf
Monte Carlo*

Außerdem:

Goethe-Gedenkfilm

UFA WOCHENSCHAU

vom Reichsparteitag.

Empfehle wie alljährlich

zum Weihnachtsfest:

Prima

Weihnachtsstollen

Spekulatius

Honigkuchen

Makronen

Schokoladen und Zuckerwaren

sämtliche Backzutaten

Wilhelm Mohr Telefon Nr. 26

Ihren Einkauf preiswert und gut
zu gestalten ist mein Grundsatz!

Herren-Wintermäntel	195024-28-36-
auf Kunstleder	28-32-38-
Herren-Paletots	21-28-32-36-
auf Kunstleder mit Samtkragen	
Herren-Anzüge	
teils auf Kunstleder	
Herren-Winterjoppe	
mollig warm gefüttert	
Herren-Winterjoppe	
mit angewebtem Füller	

Knabenbekleidung wirklich gute Qualitäten
zu billigen Preisen.

Max Plaut, Kassel Marktgasse 12

Herren- und Knabenbekleidung

Sonntag, den 23. Dezember von 12-5 Uhr geöffnet.

Den Festkaffee

frisch geröstet
von

Karl Bender.



**Turnverein „Froher Mut“
Spangenberg**

Zum Weihnachtsball am 2. Weihnachtstage 20
Uhr „Grüner Baum“ werden die Mitglieder mit
Angehörigen eingeladen. Eingeführte Gäste sind
ebenfalls willkommen.

Der Vereinsführer.

Zum Weihnachtsfest

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Offenbacher Lederwaren

Teppiche, Sofa-Kissen, Bettvorlagen,
Steppdecken, Linoleum- und Paladon-
Teppiche u. Läufer u.s.w.

Sofas, Clubgarnituren, Sessels, Chaise-
longues u. Matratzen in Roßhaar, Kaktus
und Schlaraflia.

Größtes Lager in Möbel

Schlafzimmer, Küchen, Herrenzimmer,
Speisezimmer in Eichen u. Nußbaum poliert,
sowie sämtliche Kleinmöbel.

Gardinen und Dekorationsmaterial

in größter Auswahl, ständig am Lager.

Ehebedarfsdeckungsscheine werden entgegengenommen.

Zwanglose Besichtigung meines Lagers.

Wilhelm Wenderoth

Sattler, Polsterer, Möbel- u. Dekorations-
Geschäft

Fernr. 67 SPANGENBERG Neustadt 49

Zum Weihnachtsfest empfehle:

Feinste Weihnachtsstollen
Frisches Weihnachtsgebäck, Honigkuchen,
Is, Spekulatius,
frisch g-branzter Kaffee
Tee, Kakao, Schokoladen,
sowie sämtliche Backzutaten zur Wei-
nachtsbäckerei

Karl Blumenstein,

Dampfbäckerei mit elektr. Betrieb

Chorverein

„Vereinsangehen“

Kuh u. Rinderhäut

Donnerstag den 21. 12.
8 Uhr abd.

Weihnachts-Feier

im Saale des Grünen Baun

Alle aktiven und passiven Mit-
glieder sowie Freunde des Vereins
sind herzlich eingeladen.

Raffertafel Päckchen mit
bringen.

Der Vorstand.

kauft

A. Spangenth W. Sp.

Spangenberg Langegasse.

Salz in Säcken

H. Mohr.